

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

225 (26.9.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254279)

Norddeutsches Volksblatt.

333 5

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die diergehaltene Seite
10 g, bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Neue Wilhelmshavenerstraße 30.

Inseraten-Kumahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10
für 2 Monate 1,40
für 1 Monat 0,70
eigl. Postbefreiung.

Nr. 225.

Sant, Donnerstag den 26. September 1895.

9. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal und eröffnen wir dazu ein neues Abonnement auf das **Norddeutsche Volksblatt**, wozu wir unsere Leser, Freunde und Gönner freundlichst einladen.

Der Verlag des Blattes hat weder Arbeit noch Kosten gespart, mit dem 1. Oktober schon das „Norddeutsche Volksblatt“ in einem neuen Gewand, d. h. in vergrößertem Formate und neuer Ausstattung erscheinen zu lassen, um den Lesern mit Beginn der Wintermonate mehr Lesestoff wie bisher bieten zu können. Aber auch den Inhalt des Blattes wird Redaktion und Verlag der neuen Ausstattung entsprechend zu gestalten nach Kräften bestrebt sein.

Eine Erhöhung des Abonnementspreises tritt dabei aber nicht ein.

Ein Schelm, der mehr giebt, als er hat. Auch wir können nicht mehr geben, als wir haben; aber wir glauben, daß wir bei der am 1. Oktober eintretenden technischen Veränderung die Erwartungen unserer Leser, sofern sie dieselben nicht zu hoch gespannt haben, erreichen werden.

Diese Veränderung legt uns wesentlich erhöhte Ausgaben auf, die nur durch eine noch größere Ausbreitung des Blattes ausgeglichen werden können.

Wir appellieren daher an unsere Leser, für die Ausbreitung des „Norddeutschen Volksblattes“ wie bisher Sorge zu tragen, um so auch ferner zu einer weiteren Verbesserung unseres Blattes beizutragen und dieselbe sicher zu stellen.

Aber nicht nur das Interesse am geschäftlichen Gedeihen des Blattes soll unsere Leser und Freunde bestimmen, für seine Ausbreitung mit aller Kraft einzutreten, sondern die Idee und die Anschauungen, die uns mit den Lesern verbinden und für deren Ausbreitung wir wirken.

Die „Presse“ ist eine Macht, die von den Arbeitern am allermeisten unterschätzt werden darf und haben selbst im Kleinen die Leser des „Norddeutschen Volksblattes“ schon manchmal diese Thatsache zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Die Arbeiterpresse gehört neben der Organisation und der Anwendung des allgemeinen Wahlrechts mit zu den Waffen, welche die deutsche Arbeiterkassette im Kampfe um ihre Emanzipation blank und scharf halten und gebrauchen muß.

Und besonders in der jetzigen Zeit, wo man wieder in mächtigen Kreisen eifriger denn je bestrebt ist, die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter niederzuhalten und dabei selbst an die Anwendung der Waffengewalt denkt, müssen die Arbeiter die genannten Waffen und in Sonderheit die Presse schärfen, denn mit diesen Waffen werden sie sicher die Feinde und Feindin die demagogischen bis an die Zähne überwinden.

Gerade der sozialdemokratischen Presse gilt der neue Angriff der Männer der Ordnung, wie sie sich nennen. Um vor dem Untergang die Gesellschaft zu retten, werden Gericht, Staatsanwalt und Gensdarmen in Bewegung gesetzt, um sozialdemokratische Zeitungen zu konfiszieren, die Redakteure zu verhaften und wegen nach den Begriffen des Volkes geringen Vergehens zu schweren Strafen zu verurtheilen.

In einer solchen Zeit müssen die Genossen, müssen die Arbeiter zu ihrer Presse stehen und als Antwort auf die Frage ihrer Presse die größte Ausbreitung zu geben bestrebt sein.

Im neuen Quartal werden wir das „Norddeutsche Volksblatt“ in demselben Sinne, von denselben Grundsätzen aus wie bisher zu leiten bestrebt sein und unsere ganze, wenn auch schwache Kraft anstrengen, das „Norddeutsche Volksblatt“ zu einem einflussreichen und wirksamen Arbeiterblatt zu machen.

Die Abonnements- und Bezugsbedingungen bleiben dieselben.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ ist zu beziehen durch unsere Aussträger, die Post und durch unsere Expedition, Neue Wilhelmshavenerstraße Nr. 30, vis à vis dem Rathhause, im Vierteljahrs- und Monatsabonnements.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ kostet, wie am Kopf des Blattes zu lesen, frei ins Haus 2,10 Mk. pro Quartal, 70 Pf. monatlich, Selbstabholer zahlen 60 Pf. monatlich.

In der Postzeitungsliste ist das „Norddeutsche Volksblatt“ eingetragen unter der Nummer 5059.

Für Oldenburg nimmt Abonnements entgegen: Joh. Diermann, Röhren- und Eisenfabrik-Ges.

Zu jedem Abonnement lautet nochmals ein

Redaktion und Verlag
des „Norddeutschen Volksblattes.“

Politische Rundschau.

Sant, den 25. Septbr.

— Irrigen Auffassungen über den gegenwärtigen Bestand des Reichsinvalidentfonds tritt die offiziöse „Berl. Korresp.“ entgegen: „Der 1873 auf 561 Millionen Mark bemessene Fonds besah nach der letzten Bilanz vom 30. Juni 1894 noch einen Aktivbestand von rund 442 Millionen. Derselbe steht der Kapitalvermehrung der Fonds obliegenden Verbindlichkeiten mit rund 359 Millionen gegenüber, so daß sich rund 83 Millionen Mark Ueberschuß ergeben. Von der letzteren Summe sind inzwischen durch das Reichsgesetz vom 22. Mai 1895, welches insbesondere Beihilfen für gänzlich erwerbsunfähige und bedürftige Kriegsveteranen vorsieht, etwa 40 Millionen gebunden. Das verbleibende Kapital von 43 Millionen Mark würde — unter dem Gesichtspunkte des allmählichen Aufzehrens bis zum Aussterben des letzten Empfängers in jährliche Aufwendungen umgelegt — eine Summe ergeben, die zur Deckung von künftig vielleicht eintretenden Mehrbedarf für einige bereits gesetzlich festgelegte Ausgaben zweckmäßig etwa ausreichen möchte.“

— Spottet ihrer selbst und weiß nicht wie! Die „Wei. Ztg.“ nämlich. Wochen hindurch hat sie fast jeden Tag sich über die „Baterlandslosigkeit“ der Sozialdemokratie entäußert. Jetzt, in ihrer Sonntagsnummer, behandelt sie in einem Leitartikel die Romantik auf dem Gebiete der Politik und Gesetzgebung. Da heißt es: „Die unklaren Gefühle, die Gleichgültigkeit gegen Thatsachen, die Einseitigkeit der Sympathien, die Verachtung der Realität, alle Merkmale der politischen Romantik, zeigen sie sich nicht und wirken sie nicht in der Art und Weise, wie die Kolonialfrage, die Sozialpolitik, die Handwerkerfrage, die Bauernfrage, sogar Tarifangelegenheiten und Vorkensreform in Versammlungen und in der Presse behandelt werden? Ansehende Bilder von herrlichen Tropenpflanzen, von musterhaften Arbeiterhäuten, von gebiegenen und wohlhabenden Jünglingen, von stattlichen Bauernhöfen werden uns mit lichten Farben vorgelegt, um uns für energisches Eingreifen der Staatsgewalt in die ja vielfach höchst unbefriedigenden Verhältnisse der Wirklichkeit zu entkommen. Dagegen die Kostenfrage, die Opfer an Geld und Arbeit, die Schicksale derjenigen, die preisgegeben werden müssen, wenn man die Vorurtheile durch Privilegien und mit öffentlichen Mitteln emporheben will. — Alles das wird im Hintergrunde gehalten, und

Der Tunnelwächter von Polmengo.

(Eine wahre Geschichte.
(Schluß).)

Die Hebekraft wirkte, der Block bewegte sich. Noch ein Stoß, beide darauf.

Hallo! Er wartet! —

Nun war der Zug schon ganz nahe; in einer halben Minute muß er sichtbar sein.

Wohin aufstrebend schwang sich Francesco auf den Block und machte Zeichen.

Er wurde nicht bemerkt im Stollen.

Wieder glitt er herunter. Er umfaßte dann mit dem letzten Aufgebot seiner Sehnen, mit der Riesenkraft eines Verzweifelten den Block und rüttelte wie ein Feind im Kampfe auf Leben oder Tod. — „Ja oder Du!“

Jetzt aber leuchteten die glühenden Augen des Dampfzuges.

Das Felsstück wendete sich; Alles war gewonnen! Noch ein Ruck, noch ein Stoß, wie von einer Zauberhand bewegt, verlor der Stein das Gleichgewicht und fiel zur Seite, den Mann mit sich zu Boden reichend. Ingleich donnerte der Zug an die Stelle.

Der furchtbare Schrei aus einer Kehle wurde überhört. Das Weib war zur Seite gesprungen, getrennt von ihm durch den Eisenstiel der Lokomotive. Raum, daß einer oder der andere der Insassen den mühen Blick erhob.

Während das ächzende Ungeheuer mit seiner Last vorüberleuchtete, hielt eine Mutter vielleicht ihr Kind auf dem Arme, las einer vielleicht den Brief seiner schwer kranken Mutter, zu welcher er eilte, zählte ein Dritter sein Geld.

Alle sind gerettet, dachte das Weib. Alle, die Mutter, das Kind, der Sohn, der Geliebte, die Schlafenden. . .

Endlich war er vorbei, der ihr ganz endlos dünkende Zug.

Den Stein muß man spritzen oder Arbeiter holen,

lagte sie sich bei dem letzten Waggon und eilte dann hinüber.

Als sie ausblühte ihren Francesco zu sehen, war er verschwunden.

„Wo ist er? Hinter dem Stein?“ Sie suchte. „Wo?“

Auch dort nicht.

Eine furchtbare Ahnung lähmte ihre Glieder. Krampfhaft suchte die Brust.

„Francesco! Mein Francesco!“ kreischte sie, ihrer selbst nicht mehr mächtig. Sie blühte dem Zuge nach.

— Dort lag der Liebling an dem Felsen. — Dort in seinem Blute!

Sie dorthin hatte ihn die unerbittliche Maschine geschleppt.

Sie kniete hin, hob sein Haupt mit den Händen, faßte den Arm, als wollte sie ihn wecken. — Er fiel leblos zurück.

Ihr war, als müßte die ganze Welt in Trümmern zerfallen.

„Francesco! Francesco!“

Nochmals rief sie Alles vor ihren Augen auf, so klar, als geschehe es noch. Wie sie ihn weckte, wie er dann

jürnte, daß er die Strecke nicht mehr begehen konnte, wie sie ihm geholfen, den Rock anzuziehen, die Laterne anzünden — und er lebte nicht mehr! — Unmöglich!

Wach! auf!

Da folgte wie ein Blitz der jähe Schmerz dazwischen:

Da liegt er todt, — und nun drehte sich alles mit ihr; sie sah, daß sie die Schuld trug, denn wäre er früher gewendet worden, hätte er Zeit gehabt, den Zug anzuhalten.

Nur Liebe war es gewesen, daß sie ihn schlafen ließ, und diese Liebe hatte ihn getödtet!

Und wie er fiel und sie zur Seite gesprungen und der Zug sie getrennt — ohne Wiedersehen — auf ewig!

— Da liegt er todt auf ewig!

Viele Stunden lang kauerte sie dort in stummem Schmerz.

Die Jüge rollten vorbei; sie konnte den Kopf nicht heben.

Endlich wurde sie bemerkt. Man sandte Hilfe aus der Station.

Noch immer saß sie neben der Leiche, als mehrere Männer von der Drahtseilbahn abhingen.

„Warum habt Ihr keine Anzeige gemacht von dem Unfallsfall?“ herrschte sie der eine an, ohne den Todten zu beachten.

Sie schwieg.

„Ihr werdet vor Gericht gestellt werden, weil Ihr keinen Ermannungsbericht habt. Ein Glück, daß nichts geschehen ist.“

„Schreiben Sie“, sagte der Andere, der Höhere, sie milde anblickend:

„Der Wächter N. . . des Hauses Nr. . . — füllen Sie Namen und Nummer laut Liste aus; — Weib, wie war es, daß er fiel?“

„O Herr“, flüchte sie, „den Stein hat er weg- gestoßen, um den Zug zu retten!“ Sie schluchzte dabei laut auf.

„Zug wurde gerettet, schreiben Sie in Ansehung der Pflicht gestanden, — von der Maschine des Zuges Nr. . . erfaßt. — Lebt wohl, Frau! Räumet die Hütte, wenn der neue Bahnwärter einzieht. Und noch etwas“, sagte er leise hinzu: „Ihr werdet nicht angeklagt. Ihr könnt frei ausgehen. Er war ein braver Mann!“

Leblos fiel das Weib über die Leiche.

Sie legten den Todten und die Ohnmächtige auf die Drahtseilbahn und die Arbeiter hoben die Last langsam auf den Schienen gegen Polmengo.

Hinterher schritten die Herren in eifrigem Gespräch.

Kurz darauf las man in den Zeitungen die einfache Notiz, daß ein Bahnwärter bei Polmengo mit seinem Leben einen Zug vor dem Zusammenstoß mit einem herabgefallenen Felsblock gerettet habe.

Das war Alles. . . Kein Denkmal, nicht einmal eine schlichte Tafel erinnert an die Heldenthat dieses Märtyrers des Weltverkehrs, des

„Tunnelwächters bei Polmengo.“

J. Dobhoff.

wer sich herausnimmt, es zur Sprache zu bringen, wird als boshafter Spielverbreiter, als Nörgler, als herablassender Mann dem öffentlichen Unwillen überantwortet. Man sage nicht, daß im Großen und Ganzen die Art der Romantik ungefährlich sei, daß sie immer nur in verhältnismäßig ungesunden Köpfen spukt, daß die Mehrzahl der Menschen eher zu nüchternen als zu phantastischen als zur Schwärmerei geneigt sei. Die Erfahrung lehrt doch eine andere Lehre. Mit dem Schalle irgend eines tönenden Wortes — Vaterland, Deutschtum, Religion, Ehre u. s. w. — legt man oft Millionen arglose Herzen in stürmische Bewegung und drängt sie in Bahnen, die sie ohne solchen Rausch nimmermehr betreten hätten. Was für Zauberei hat man allein mit dem Worte „deutsch“ oder „national“ getrieben, Zauberei, die ihre Wirkung aus den legitimen und heiligen Gefühlen des Volkes schöpft, aber darum um so gefährlicher und verdammenwerther ist. Ist genug sind die Beschwörer, die sich solcher Formeln bedienen, ganz rechtlich gekannt, Opfer ihrer eigenen bezaubernden Rhetorik, aber die Stimmungen, die sie erzeugen, werden nur allzu oft von dem selbsttätigen Eigennutz ausgebeutet, um höchst materielle Gewinne einzufahren. Die Raper der Interessentpolitik legen gern unter der Fiasse des Patriotismus und der Romantik. — Diese Leistung macht fast den Eindruck einer selbstverlegten Duharheit für den Unling, den die „Wel.-Ztg.“ anlässlich des Sedanrums mit den Worten „deutsch“ und „national“ getrieben hat.

— Eine ergötzliche Illustration zur Entrüstung freimüthiger Organe über den Stöckerischen Brief veröffentlicht Franz Mehring in der „Neuen Zeit“. Er schreibt: „Gatte der Schreiber dieser Zeilen irgend einen Anlaß. Herr Stöcker aus der Patsche zu helfen, so könnte er aus denselben Jahre 1888, aus dem Herrn Stöcker Brief datiert ist, Briefe ganz gleichen Inhalts produzieren, mit den beiden kleinen Unterschieden nur, daß sie erstens nicht von Konfessionen, sondern von freimüthigen „Führern“ verfaßt und zweitens nicht vom 14. August, sondern vom 14. März datiert sind. Der Schreiber dieser Zeilen redigiert damals ein bürgerlich-demokratisches Blatt („Berliner Volkszeitung“), das der Kaiser und die Kaiserin Friedrich regelmäßig lasen, und hatte in diesem Blatte, wie es sich vom demokratischen Standpunkte aus gehörte, das von dem christlich-konservativen Politiker Gessen verfaßte Regierungsprogramm einer nicht eben wohlwollenden Kritik unterzogen. Darauf wurde er von den „maßgebenden“ Geistes des Reichs freilich und mühsam beschworen, die heilige Sache doch nicht so unverantwortlich zu kompromittieren; gewiß sei an dem Programm nichts dran, aber man dürfe doch den Kaiser Friedrich, von dem sich damals der Freisinn einen Himmel voller Segen versprach, nicht vor den Kopf stoßen. In welchem Umfange die freimüthige Presse sich damals hütete, um in Herrn Stöcker Sprache zu reden, den Kaiser zu „reizen“, um „das Spiel nicht zu verlieren“, weiß Jeder, der die Regierungszeit Kaiser Friedrichs mit erlebt hat. Sie trieb es eigentlich noch ärger als Stöcker fünf Monate später.“

— Kaiser und Kanzler. Die „Münch. Reichs-Post“ kommen nochmals auf die Vorgänge der letzten Tage zurück und halten auf das Bestimmteste aufrecht, daß der Kaiser die Anwendung scharfer Mittel gegen die „Umstürzler“ und somit auch Repression gegen diese dringend wünsche. Es sei aber schon jetzt gute Aussicht vorhanden, daß die ruhigen Vorstellungen des Fürsten Hohenlohe und anderer einflussreichen Persönlichkeiten den Kaiser von diesen Plänen so weit abbringen, daß dem Reichstage keine neue Umstürzvorlage zugehen werde. Eine Kanzlerkritik wäre damit vermieden, und das ist gut. Dann heißt es weiter: „Man muß es dem Kaiser hoch anrechnen, daß er, keineswegs eigenmächtig, schon wiederholt in wichtigen Dingen seine eigenen Anschauungen und Wünsche vor anderweitigen Erwägungen zurückstellt oder aufgegeben hat. Und daß die Stimme des Fürsten Hohenlohe bei dem Kaiser schwer wiegen muß, liegt ja auf der Hand. Zum Schluss wird bemerkt: „Wir geben sowohl aus der Person des Kaisers wie aus unseren guten Informationen alle Hoffnung, daß die Meinungsverschiedenheiten, die zweifellos betreffs des zur Bekämpfung der Umstürzler einschlagenden Weges zwischen Kaiser und Kanzler herrschen und die in den jüngsten Tagen gegen einander fließen, beglichen werden oder schon beglichen sind, und freuen uns sehr von Herzen, wenn eine Kanzlerkritik wirklich nicht eintritt. Ueberheit aber ist es, vor solchen hochwichtigen Vorgängen den Kopf in den Sand zu stecken.“ Der „Westf. Merk.“ glaubt gleichfalls, daß der Widerstand des Fürsten Hohenlohe gegen eine ausschließliche Vorlage für den Reichstag die Zustimmung des Kaisers erzwingen hat. Er sucht aber noch für den Landtag: „Ehe wir die Kritik entgeltlich beböhen und die Stellung Hohenlohes für gesichert ansehen, müssen wir wissen, was in Betreff der preussischen Landesgesetzgebung beschlossen oder geplant ist. Die Verfassungsartikeln sprechen mit berechtigter Vorsicht von dem Ausnahmefall, daß dem Reichstage nicht vorgelegt werden soll. Daß dem Landtage kein neues Zwangsrecht vorgelegt werden soll, sagen sie nicht. Wir müssen uns daraus gefast halten, daß die Kartellkommission im Landtage unter Führung derjenigen Minister, die seinerzeit gegen das christlich-konservative Abwehrgeleit im Reichstage so heilsam vorgingen, ihr Mögliches an der Freiheit und vielleicht sogar an der Rechtsgleichheit fühlen werden. Die Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechts ist ja schon angekündigt. So lange dieses Spiel im Landtage nicht ausgetrieben ist, wandelt Fürst Hohenlohe unter Fußangeln.“

— Die Arbeiter-Turnvereine müssen in den Augen der Polizei als eine sehr staatsgefährliche Gesellschaft gelten. Eine für Sonntag Vormittag in Frankfurt a. M. einberufene Konferenz aller dortigen Turnvereine, welche sich dem Arbeiter-Turnerbund bereits angeschlossen

haben und zu welcher die benachbarten Turnvereine ebenfalls eingeladen waren, wurde polizeilich unterlagert bezw. verhindert, da die Behörde eine vorzunehmende Anmeldung verlangt. Da sich die Turnvereine, welche dem Arbeiter-Turnerbund (mit seinen etwa 15000 Mitgliedern) angehören, jeder Polizei fernhalten und ihr einziger Zweck die Gebuna und Förderung des Turnens auf volkstümlicher Grundlage, als Mittel zur körperlichen und geistigen Ausbildung seiner Mitglieder ist und deshalb nach dem Vereinsgesetz eine polizeiliche Anmeldung dieser Versammlung nicht verlangt werden kann, so wird der Arbeiter-Turnverein in Frankfurt a. M. gegen das Vorgehen der Polizei den Widerstandsbeweg betreten. — Die Konferenz soll auf die Denunziation eines „staatsfeindlichen Turnvereins“ inhibiert worden sein.

Frankreich.

Paris, 23. Septbr. Die Madagaskar-Expedition mit ihren ungeheuren Verläufen erweckt großen Unwillen gegen das Ministerium. Jede Post aus Madagaskar bringt betrübendere Nachrichten vom Gesundheitszustand der Expeditionskolonnen. Die letzten Briefe lauten geradezu gruslich: der kommandierende General Duchesne selber giebt vom 18. August „mehr als 3000 Kranke“ an. Privatnachrichten lassen annehmen, daß dieses „mehr als 3000“ etwa 6000 bedeutet, und daß bei der stetigen Verschlimmerung der Lage auch diese Ziffer jetzt schon weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Vom ganzen 200. Regiment, das aus jungen Freiwilligen gebildet war, sind nur noch 47 auf den Beinen — eine erschreckend geringe Zahl, selbst wenn man in Betracht zieht, daß das Regiment von vornherein nicht vollständig war, sondern nur 900 Mann hatte. Vom Geniespäter sind nur einige 20 Mann übrig geblieben. In den Spitälern auf Madagaskar herrscht die schrecklichste Noth. — Im Spital von Antsahola lagen 1000 Kranke zum Theil auf bloßer Erde, da die Betten fehlten, zum Theil in Feldbetten, die übereinander gestellt sind. Die Extremitäten aus den oberen Lagen in die unteren. Für Reinigung kann nicht gesorgt werden, denn für die 1000 Kranken giebt es nur vier Wäcker und vier Kerze. Der Zustand soll unendlich grauenvoll sein. In Suberbielle sieht es nicht viel besser aus. Dort kommen sechs Krankenträger auf 600 Patienten. Ein Wunder ist es noch, daß die Sterblichkeit nicht größer ist, als sie bisher gemeldet wird. — Neuerdings wird ein bedeutender Sieg des Generals Duchesne über die Hovas gemeldet.

Spanien.

— Der Ausbruch hat solche Dimensionen angenommen, daß er jetzt die ganze spanische Politik beherrscht. Die Zahl der Insurgenten wird auf 30 000 geschätzt; die Zahl der spanischen Truppen auf 70 000, also mehr als das Doppelte. Allein das genügt nicht, schreibt Martinez Campos, der unbeliebte „Held von Spanien“, auf jeden Insurgenten müßten mindestens 4 Soldaten kommen — voraus zu setzen, daß Freischärler von den Herren Militärs, die gewöhnlich eine solche Veranschlagung für alle nicht zumtugfähigen Militärs zur Schau tragen, doch in Wirklichkeit sehr gefährdet werden.

Schweden-Norwegen.

Stockholm, 23. Sept. Wie man aus Christiania berichtet, hat der Sohn des berühmten Dichters Henrik Ibsen, Dr. Sigurd Ibsen, der bisher als ein entschlossener Schwedenfeind bekannt war, kürzlich in einem radikalen Parteiprogramm einen längeren Artikel über die Union veröffentlicht, der allgemeinen Aufsehen erregte. Er spricht sich darin ganz entschieden für die Aufrechterhaltung der Union aus, weil diese für Norwegen vorteilhafter sei, und bezeichnet den Gedanken, Norwegen zur Republik zu erklären, als absurd. Als unumgänglich notwendig stellt Dr. Ibsen jedoch eine Abänderung mit Bezug auf die bisherige Stellung des Königs hin. Dieser sei es Sitte gewesen, daß der König in Stockholm ständig residire und Norwegen nur ab und zu einen kurzen Besuch abstattete. Dies sei ein grober politischer Fehler, der beseitigt werden müsse. Der König sollte nach dem Vorschlage Dr. Ibsens häufig abwechselnd zwölf Jahre lang in Stockholm und fünf Jahre in Christiania residieren, welches Verhältnis dem zwischen der Schwedischen und norwegischen Bevölkerung bestehenden Gegensatz entspreche.

Parteinachrichten.

— Der Parteivorstand veröffentlicht die zur Tagesordnung des Breslauer Parteitagges gestellten Anträge, die wir demnächst zum Abdruck bringen werden.

— Die sieben sozialdemokratischen Gemeindevorsteher von Rixdorf wurden durch die in öffentlicher Versammlung an ihnen geübte Kritik der Genossen genötigt, ihr Amt niederzulegen. Sie hatten zum Sedanfest der Bewilligung von 2000 Mk. für ein Kinderfest zugestimmt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 23. Septbr. Ein Waghals scheint der dreizehnjährige Sohn des Arbeiters Sch. in der Abolstraße zu sein. Derselbe ist, seit im „Hotel zur Krone“ die Wollweber Gesellschaft Theater spielt, mehrmals an der Wauer bis zu den Galleriestufen hinaufgeklettert, um sich einen Rundblick zu verschaffen und der Vorstellung beizuwohnen. Als er am Sonntag wieder wie eine Raue an der Wauer hochkletterte, löste sich ein Stein, der Knabe fiel herab und ihm der sich lösende Stein in den Nacken. Unter großen Schmerzen kletterte er sich zu Hause, doch scheint er noch ohne nachhaltigen Schaden an seinem Körper und seiner Gesundheit davon gekommen zu sein.

Wilhelmshaven, 24. Septbr. Ein debauchierischer Unfall ereignete sich heute am neuen Hafen, indem der schon ältere Zimmermann Wöber von dem Fuhrwerk

des Fischhändlers H., das im schnellsten Tempo am Kai längs fuhr, überfahren wurde. H. erlitt bedeutende Verletzungen am Kopf und an den Händen. Er wurde alsbald nach dem nahen Ringerhies „Brandenburg“ gebracht, woselbst ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Wilhelmshaven, 24. Septbr. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht eine fast. Ordre, wonach zur örtlichen Wahrnehmung der Interessen der bewaffneten Macht an der militärischen Benutzung des Norddeutsche Kanals ein Seecoffizier als Marinekommissar einzusetzen ist.

Tonnbrich, 25. Septbr. Die auf gestern Abend nach Sadenascher's Tivoli einberufene Volksversammlung, die sich mit dem hiesigen Baderboyott befaßte, war sehr zahlreich besucht. Ein Mitglied der Kartellkommission hielt das einleitende Referat, in dessen Verlauf die Lage der Badergefallen im Allgemeinen, sowie die Ursachen und bisherigen Wirkungen des Boykotts im Besonderen geschildert wurde. Eingangs seiner Rede betonte der Redner, daß durch das Vorgehen derjenigen Badermeister, die ursprünglich die Forderungen der Badergefallen bewilligt, nachher aber ihr gegebenes Ehrenwort gebrochen haben, der Boykott in ein anderes Stadium getreten sei und müsse gerade diesen Badermeistern von Seiten der Arbeitergefallen gezeigt werden, daß man nicht ungestraft ein gegebenes Wort brechen dürfe. Er, Redner, lege die Entscheidung über den weiteren Verlauf des Boykotts in die Hände der Versammelten, wolle man die Badergefallen mit ihren gewiß minimalen Forderungen zum Siege verhelfen, dann müsse allerdings mehr gethan werden von jedem Einzelnen, als wie das bisher geschehen sei. Badergefallen Dirke schildert als zweiter Redner die oftmals haarsträubenden Mißstände in einzelnen Badererien, die er mit vollen Namen nennt; der Inhalt des Flugblattes sei keineswegs übertrieben, wie das die Badermeister behauptet hätten, und so wie man in aller Ruhe eine Anlage von jener Seite abwarten. In weiteren Verlauf der Versammlung wird auch das Verhalten des „Wilt. Tagebl.“ während des Boykotts einer scharfen Kritik unterzogen und besonders betont, was die Arbeiter von diesem „wahrheitsliebenden“ Blatte zu erwarten hätten. Nachdem so dann noch eine ganze Anzahl Redner sich zu dem Baderboyott geäußert, wurde folgende Resolution zur Abstimmung gebracht:

Die Versammlung erklärt sich bereit, den Boykott streng weiterzuführen und sämtliche Badermeistern nur von den Badermeistern zu kaufen, die demüthigt haben und als solche von der Kartellkommission bekannt gegeben werden.

Die Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme. Bedauert wurde besonders, daß in keiner Baderi Spudnappe vorhanden seien, welchem Bedauern in einer dahinzielenden Resolution Ausdruck verliehen wurde. Die Redner sollen aufgefordert werden, solche Spudnappen anzuschaffen. Eine weitere Resolution folgender Inhalts wurde ebenfalls einstimmig angenommen:

Die heutige Volks-Versammlung v. re. u. t. ist die Rebatation des „Wilhelmshavener Tageblattes“ auf das allerentschiedenste und höchstbedeutend, für die weitest Verbreitung des „Nord. Volksbl.“, der in Bant erscheinenden Arbeiterzeitung, hier am Orte Sorge zu tragen.

Ein Antrag, der der Kartellkommission zur Berücksichtigung überwiegen wurde, veranlaßt, daß diejenigen Badermeister, die bewilligt haben, in allen Stadttheilen Brod-Niederlagen errichten, um damit dem kausenden Publikum eine Erleichterung zu verschaffen. Dann erfolgte Schluss der musterhaften Versammlung mit einem Hoch auf die Organisation der Arbeiter, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Zebr, 22. Septbr. Der Magistrat macht bekannt, daß vom 1. bis zum 3. Oktober die Schauung der öffentlichen Wege und Wasserwege stattfindet. Wer nicht nach den gesetzlichen Bedingungen Wege und Wasserwege hergestellt und gereinigt hat, muß gewarnt sein, daß ihm eine Geldstrafe bis zu 30 Mark auferlegt wird. — Weiter macht der Magistrat bekannt, daß die Replikations- und Gebungsregister über die für das Steuerjahr 1. Mai 1895/96 zu erhebenden Umlagen zur Stadt, Armen-, Schul-, Straßen- und Wegekasse vom 24. September bis einschließlich 7. Oktober d. J. in der Registratur des Rathhauses zur Einsicht und Einbringung etwaiger Einwendungen öffentlich ausliegen.

Barel, 23. Septbr. In den Bauernschaften Wüppel und Streel erkrankten an hundert Menschen nach dem Genuß von Granat. Ohne Zweifel waren die Granat verdorben, denn sonst ist der Vorfall nicht zu erklären.

Idenburg, 24. Sept. Am 12. Oktober findet hier im Kasino die diesjährige Herbst-Zusammenkunft der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Verkehrs-Interessen im Gebiete der oldenburgischen Staatseisenbahnen statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Mittheilungen über die geschäftliche Lage der oldenburgischen Eisenbahnverwaltung und sonstige wichtigere Vorkommnisse auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens (Berichterstatter: Eisenbahn-Direktions-Präsident v. Wühlensfeld). 2) Stand der Bauten (Berichterstatter: Oberbaudirektor Niemeyer und Wolff). 3) Mittheilungen über die dem Bahnbau Oldenburg-Grals im Moor erwachenden Hindernisse (Berichterstatter: Regierungs-Baumeister Rügn). 4) Fahrplan-Angelegenheiten (Berichterstatter: Bauarcht Böhl). 5) Tarifliche Angelegenheiten (Berichterstatter: Auditor Mayenbacher). 6) Anträge und Anfragen aus der Versammlung. — Nach Schluss der Verhandlungen ist eine Sonderfahrt auf der Strals Bahn nach Rey und zurück und demnach eine Besichtigung der neuen Verhältnisse in Rastst. genommen. Um 5 Uhr wird ein gemeinsames Mittagsessen im Kasino stattfinden.

Vermischtes.

— Ernteaussichten in Preußen. Die „Stat. Anz.“ befragt die Ernteaussichten Preußens Mitte September: Für Kartoffeln 2,6, Rlee 3,9, Weizen 2,9. Stand junger Saaten: Winterweizen 2,8, Winterpsal 2,7, Winterroggen 2,8, Rlee 2,9. Erntertrag: Winterroggen 1302, Sommerroggen 854 kg vom Hektar. 1 bedeutend sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering.

Eingefandt.

Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Lesern gegenüber keine Verantwortung.

„Anlässlich der in den letzten Nummern des „Nordb. Volksbl.“ stattgefundenen Erörterungen, über die dem Scheidenden Herrn Obermerfeldt dargebrachte Ehrung seitens der Arbeiter dieses Werks, erkläre ich, daß meines Wissens eine direkte sowohl wie indirekte Beeinflussung der Arbeiterseits ihrer Vorgehens bei diesem Anlaß thatsächlich nicht stattgefunden hat. Herr v. Bodenhausen hat sich durch seine unparteiische Amtsführung, durch seine Gerechtigkeit und Humanität ein dauerndes Andenken in den Herzen aller Arbeiter erworben. Diese Thatfache erklärt den Hochachtungsbeweis vollständig. Nur aus diesem Grunde haben sich sehr Viele der Ovation angelassen, die sonst vielleicht aus Grund ihrer Ueberzeugung bezüglich Demonstrationen fernsehen. Vom demokratischen Standpunkt aus sind ja solche Kundgebungen für eine einfache Pflichterfüllung zu verwerfen, das weiß ein jeder halbwegs gebildeter Mensch, aber vom rein menschlichen Standpunkt aus gestaltet sich die Sachlage denn doch etwas anders — man braucht trotzdem noch keinen Hundebarkasser zu haben und das Schweifwedeln verstehen. Gerade diese Ovation ist ein erfreuliches Zeichen der hohen sittlichen Entwicklung der hiesigen Arbeiterseits, die noch Gerechtigkeit, Pflichttreue und Nächstenliebe — eigentlich Eigenschaften, die ein jeder brave Mensch haben sollte — in solcher Weise zu würdigen wissen. Ich meine, jedem wahrhaften Menschen- und Arbeiterfreund mußte ein solches Anzeichen sittlicher Größe seiner Mitbürger im hohen Grade erfreuen. Dixi et animam salvavi!“ O. H.

„Dixi et salvavi animam meam“, so lautet in gutem Latein und vollständig der Spruch, mit welchem der seine Entrüstung über unser Verhalten bekundende O. H. seine Philistripa schließt. Auf deutsch heißt das: „Ich habe gesprochen und meine Seele errettet!“ Gut

Freund, wir sagen Ihnen, Sie hätten besser gethan, Sie hätten geschwiegen, nicht um unserer willen, sondern um Ihrer willen, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie Ihre Seele nicht gerettet hätten, was wohl so viel heißen soll, daß Sie Ihrem guten Herzen hätten keine Luft machen können, denn sonst wäre die Ausführung des lateinischen Spruches unvermeidlich. Wir danken Ihnen bestens für das Eingefandt in der prinzipiellen Auffassung der Sache, worüber Sie sich noch viel schärfer ausdrücken, als wir es gethan. Sie verlangen schon von jedem halbwegs gebildeten Menschen, daß er es für selbstverständlich hält, daß vom demokratischen Standpunkt aus solche Ovationen für einfache Pflichterfüllung zu verwerfen sind, während wir nur von politisch gesuchten und demokratisch gesuchten Arbeitern — und der Kern der Arbeiterseits muß seiner ganzen sozialen und politischen Stellung nach demokratisch sein und ist es auch — diese Anschauung verlangen. Jedoch zu Ihrem Aber und Weil, das nach dem demokratischen Glaubensbekenntnis kommt, können wir uns nicht bekehren, das ist ein Opportunismus, der in seinen Folgen unheilvoll sein wird. Opportunismus ist das Handels- und Zwemäßigkeitsrädchen, die manchmal im Gesicht ihre Wurzel und ihre Triebfeder haben und gewöhnlich auf eine schiefen Ebene führen. Und noch eins, Sie hochsittlicher Lateiner: Ist das Verbot der von Ihnen für jeden halbwegs gebildeten Menschen selbstverständlichen Grundzüge in allen Lebenslagen nicht etwa auch ein Zeichen hoher sittlicher Entwicklung? Haben Ihnen, als Sie auf der Schulbank saßen, die Männer der antiken Welt, die unter allen Umständen die demokratischen und republikanischen Tugenden am erhabensten zum Ausdruck brachten, nicht Achtung abgemommen, haben Sie sich nicht daran begeistert? Wir nehmen an, daß Sie das haben, nun, so legen Sie einmal die Hand auf's Herz und sagen Sie offen und ehrlich, ob Ihr Opportunismus und Ihre Gesüßlichkeit mit demokratischen Grundbissen vereinbart werden können. Durch Ihre und noch andere Zuschriften, die wir von angeblich guten Freunden erhalten, zieht sich wie ein rother Faden der unklar ausgesprochene Gedanke durch, die streitige Ovation war eigentlich eine Demonstration gegen die Vorgänger des von hier geschiedenen Obermerfeldts, weil sie nicht so human waren, wie dieser, und es ist diese Sympathiebewegung gleichsam ein Fingerzeig für das Verhalten der Nachfolger. Wer daran glaubt, der kennt den preussischen Bureaukratismus nicht und ist zum Bedauern naiv. Die weißen haben sich gar selten, aber, wie gestern schon gesagt, wenn die Arbeiter die Ovationen einreichen

lassen, dann werden bei passender Gelegenheit für Würdige und Unwürdige Qualifikationen insinuiert. Dazu werden sich auch immer aus der Mitte der Arbeiter heraus Leute finden, welche die Sache anstiften. Haben denn der Eingefander und seine Freunde aus der Jubiläumssache Hermann-Rahmberg keine Lehre gezogen? Wir haben sie gezogen und darum gegen das Einreichen eines Unfalls Front gemacht. Daß dabei ein allgemein beliebter Mann in Frage kam, thut uns leid, aber das durfte uns nach unserer inneren Ueberzeugung nicht abhalten, anzupacken. Uebrigens sind wir ganz verwundert, daß wir aus unseres Standpunktes von Freunden noch mehr wie von den Feinden — denn die Letzteren freuen sich über den entbrannten Streit — so heftig angegriffen werden, da dieser Standpunkt absolut nichts Neues ist, sondern bisher immer von unseren Freunden wie der Arbeiterseits überhaupt als richtig anerkannt worden ist, und man fast Wort darüber zu verlieren brauchen sollte. Das fälscht man auch in den enttrühten Kreisen und fast aus allen Zuschriften liest man mehr oder minder deutlich: „Eigentlich hast Du recht, aber Dein Maul hättest Du halten sollen.“ Zum Schluß noch eins: Am meisten enttrüht man sich über unseren Vorwurf der Bedientenhaftigkeit. Er ist hart, das ist wahr, aber er ist berechtigt, und steht die Umtugend noch tief im deutschen Volke als Vererbung aus der Zeit des Absolutismus und nicht zum wenigsten tritt er im sozialen Verkehr der niederen mit den höheren Klassen zu Tage.

Die Redaktion.

Briefkasten.

Mitte Leser A. A., S. Widerrufen kann und werde ich nicht, und möchte ich zu den besten Urtheilen der alten Freunde am liebsten sagen: „Gott bewahre mich nicht vor meinen Feinden, aber vor solchen Freunden“; doch ist das Wort des weisen Nazareners treffender, daß er sprach, als er den Unterhand des seinen Tod fordernden Böses am eigenen Leibe kosten mußte: „Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Wenn Ihr doch in drei Zeilen Namen die Sache von der Person trennen wüßtet, dann wüßtet Ihr nicht so ein Lamento machen auf Besessenen Ihrer Zuschrift, da ich in der Antwort auf den Bezug des D. S. im heutigen Blatt darauf Bezug genommen habe und die Sache nachher langweilig wird. Eigentlich sind wir über die prinzipielle Seite der Frage einig und selbst in Nebenfragen, wie z. B. darin, daß der Ovationenreber S. schon allein die Sache in Mitleid bringen mußte. Ist der auch von dem freien Entschluß der Arbeiter dazu erforschen worden? P. H.

Vereinskalendar.

Ant. Wilhelmshaven. „Hollarbeiter-Verband“. Sonnabend, den 28. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weichschmidt.

Auktion.

Im Auftrage werde ich folgende theils neue, theils fast neue Mobilien am **Dienstag den 1. Oktober d. J.** Nachmittags 2 Uhr anfangend im Saale des Gastwirths **H. Krause** zu Vant, namentlich: einige Küchengeräthe, Sessel, Sophas, mehrere theils gestrichene, theils polirte Kleiderchränke, Vertikows, Spiegel, mehrere Wäschchränke, Sophas, vierdeckige Tische, mehrere Bettstellen mit und ohne Matratzen, Kommoden, Waschtische, Küchenschränke, Haarpfeile, Einstecklampe etc. mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Neuende, 24. Sept. 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verkauf.

Der Viehhändler **F. Husemann** zu Jever läßt am **Donnerstag den 26. ds. Mts.** Nachmittags 2 Uhr anfangend in der Behausung des Wirths **F. Ahl** zu Sedan **ca. 50 bis 60 Stück große und kleine Schweine** (besten Rasse) mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Neuende, 17. September 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine zweiräum. Etagenwohnung und zum 1. Nov. eine dito Oberwohnung an ruhige Bewohner. Miethpreis 135 Mark.
Fr. Jansen, Roppehöden.

Genau lesen!!

Da sämtliche Neuheiten der Herbst-Zaison eingetroffen sind, so bietet mein Lager eine vortheilhafte Auswahl in

Paletots, Hosens, Herren-, Jünglings-, Knaben- und Burischen-Anzügen

von den billigsten bis zu den feinsten Genres. Die hier so beliebten

echt marineblauen Anzüge

in Cheviot, Diagonal und Tuch (ein- und zweireich. Facons)

sind in allen Größen und Preislagen vorhanden. Auch für unnormale Personen, falls selbigen kein fertiger Anzug oder Paletot paßt, lasse ich solche nach Maass anfertigen, ohne den Preis zu erhöhen.

Arbeiter-Garderoben

in allen Größen und Preislagen.

Herren- u. Knaben-Konfektions-Geschäft

Gustav Kaiser,

Schneidermeister,

38 Neue Wilhelmsh. Strasse 38.

NB. Mein Maassgeschäft besteht in unveränderter Weise fort und sind auch hierin sämtliche Neuheiten der Saison in allen Preislagen eingetroffen.

Aufbewahren! — Aufbewahren! — Aufbewahren!

Bei Bedarf sich des Inferats erinnern!

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Große wollene **Schlaf-Decken** per Stück 2,75, 3,25, 5 bis 12 Mk. in vorzüglichen Qualitäten.

Starke dauerhafte Sohlen

in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der

Lederhandl. v. Heinr. Stegemann,

Marktstraße 29,

Fr. Kobel,

Biernardstraße 61 (früher Jßen).

Zu verkaufen

zwei Schweine z. Weiterfüttern.

Müller, Siefstraße 2.

Zu mietthen gesucht

zum 1. Oktober eine drei- oder vierräum. Wohnung. Offerten unter **H. A.** sind in der Expedition d. Bl. einzureichen.

Gesucht

per sofort ein junges **Lehrmädchen für ein Kolonialwaarengeschäft.**

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Neue Welt-Kalender

a 40 Pf. vorrätig bei **C. Buddenberg.**

Gasglühlicht,

bestes jetzt existirendes Licht, empfehle zu nachstehendem Preis:

- | | |
|--------------------------------|----------|
| 1 kompl. Apparat kostet | Mk. 8,50 |
| 1 kompl. Bedachung m. Schächer | „ 2,35 |
| 1 Opalkugel | „ 1,15 |
| 1 Jena-Cylinder | „ 0,70 |
| 1 guter gewöhnlicher Cylinder | „ 0,25 |
| 1 Glimmer-Cylinder | „ 0,90 |
| 1 Ersatzglühkörper | „ 1,80 |

C. Gleich, Mechaniker,

Roosstraße 15.

Gute Legehühner

sind Umstände halber zu verkaufen.

Zu erfragen **Neue Wilhelmshaven** Straße 14, 2 Tr.

Feine Wäsche

wird sauber geplättet.

Neue Wilhelmsh. Straße 13, 1 Tr.

Gutes Logis für 2 junge Leute

Neue Wilhelmsh. Straße 21, rechts.

Haus-Verkauf.

Ich beabsichtige mein an der Hauptstraße zu Kopperhöfen neu erbautes

Haus unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

J. Lübben.

Für den Bau auf Wangeroog werden

12 bis 15 Maurer

gegen hohen Lohn gesucht.
Fuhrmann, Maurermeister.
Wangeroog.

Zu vermieten

zum 1. November 1895:

1. zwei Wohnungen in dem Boit'schen Hause an der Verl. Koonstraße zu Bant,
 2. die von dem Schmied J. D. Evers benutzte Wohnung daselbst.
- Miethhaber wollen sich wegen der Boit'schen Wohnungen an Hrn. S. Israel zu Bant und wegen der Evers'schen Wohnung an Hrn. Maurermeister J. Zapfe zu Bant wenden.

Der gerichtlich bestellte Verwalter:
H. S. Meyer, Auktionator.

Zu vermieten

eine fünfzimmige Wohnung, wovon ein großes Zimmer mit Schanfenster als Laden zu benutzen, mit Bodenraum und allem Zubehör, zum 1. November am Marktplan, sowie eine Oberwohnung in Kopperhöfen, Luisenstraße. Näheres bei J. Zapfe, Bant, Am Markt.

Feiertage halber

bleibt mein Geschäft von
Freitag Abend 6 Uhr bis
Sonnabend Abend 7 Uhr
geschlossen.

H. Volhs, Schlachtermeister,
Ulmenstraße 10
und Wochenmarkt Neuheppens.

Häcksel

à 50 Kilo 3 Mark,
Lager- und Strohstroh
sowie Futterheu

empfehl
Gerh. Popken,
Kopperhöfen.

Waarenhaus B. H. Böhrmann.

Extra große und schwere
echt indigoblau
Flanellhemden
das Beste in Qualität, was
nur geboten werden kann,
Mk. 5,00.

Theater in Heppens. Sadewasser's „Livoli“.

Zwölfte Vorstellung

Donnerstag den 26. September 1895:

Der Wahnsinnige von Mariaberg

oder: Die Ereignisse im Kloster der Alexianer.

Sensations-Drama der Gegenwart.

Direktion: Herr von Bastineller.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Billet-Verkauf bei L. Leffmann, Bismarckstr. 18 und G. Sadewasser.

Waarenhaus B. S. Böhrmann.

Circa **1500** Stück

neueste **Regen-Mäntel**, vom billigsten
bis zum elegantesten sortirt, sind
jetzt am Lager.

Einfache Regen-Mäntel
aus haltbarem Cheviot
von Mark 3,00 an.



Einfache Regen-Mäntel
aus haltbarem Cheviot
von Mark 3,00 an.

Eleg. Cheviot - Paletots

aus wirklich guten Stoffen sowie prima Verarbeitung,
in diversen Farben und allen Größen vorrätig

Mark 9,50

mit seidener Kappe Mk. 12,50.

Größte Auswahl am Platze.

Eine fast neue
Ladeneinrichtung
ist Umstände halber zu verkaufen.
Bant, Werftstraße 20.

Gutes Logis

für zwei junge Leute.
Grenz- und Börsestr.-Ecke 27.

Beste und vorteilhafteste
Bezugsquelle für
Farben, Bronzen, Lacke, Firnis,
Terpentinöl,
Leime, Pinsel, Seifen etc.
R. Keil, Drogerie, z. roth. Kreuz,
Werftstraße 10.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.

Achtung!

Sitzung der Kartell-Kommission

Freitag den 27. Septbr.

Abends 8 1/2 Uhr.

Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder
erzucht
Der Vorstand.

Verband deutscher Zimmerleute.

Local-Verband Wilhelmshaven.

Freitag den 27. Septbr. 1895

Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

bei Herrn Sadewasser.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Lohnfrage.
3. Abrechnung vom Stiftungsfest.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Unterstützungsverein der Heizer
Bant.

Donnerstag den 26. Sept.

Abends 8 Uhr

Ausserordentl. Versammlung

im Vereinslokal.

Der Vorstand.



Verein für
Thierschutz und
Geflügelzucht
zu Bant.

Freitag den 27. September
Abends 8 Uhr

Versammlung

im Lokale des Herrn Janßen,

„Banter Schlüssel“.

Diejenigen Mitglieder, die mit ihren
Beiträgen restiren, werden ersucht, dieselben
bis dahin zu begleichen.

Der Vorstand.

NB. Anmeldungen zur Ausstellung
werden daselbst entgegengenommen.

Verspätet!

Unserem Kollegen und Präses

Adolf Beilschmidt

bei seiner Abreise nach Amerika ein
herzliches Lebewohl!

Kollegen Lübben

zu seiner Verlobung ein dreifach
donnerndes Hoch!

Ihre Kollegen.

Hermannslust
(bei Jeber).

Sonntag den 29. September 1895:

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Wilhelm Assling.